

Der Schlafaffekt der Ausstellung klingt in der Halle VI, die der Eidgenossenschaft geweiht ist. Die Farbensymphonie der dreitausend Gemeindefähnlein erhebt Stimmung und Gemüt des Besuchers, und gar mancher fühlt sich in die schöne Zeit der Landi und ihres unvergesslichen Höhenweges zurückversetzt. Hier mahnen uns in der Höhe himmlische Wesen an unsere Ideale auf dem Erdboden aber werden uns humorvoll unsere Schwächen und Untugenden vorgehalten.

Fürstentum Sittenstein

Ein Dankwort an die Schweizerpresse.
Am 4. und 5. Mai d. J. wieder es zwanzig Jahre sein, daß die führenden Journalisten der Schweiz einer Einladung der damaligen Regierung, dem Lande einen Besuch abzustatten, in freundlicher Weise Folge leisteten. Zwei Tage lang hatten die Meister der Feder Gelegenheit, Land und Leute kennen zu lernen, allfällige Wünsche zu äußern, die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse und sie erfuhren auch von unserem vringenden Wunsche, mit dem gesunden Wirtschaftsgebiete der Schweiz einen Selbstvertrug abzuschließen. Ein Mittagessen droben im altschwyzigen Ritteraale des fürstlichen Schlosses, eine Fahrt nach Balzers zum Besuche der stolzen Burg Gutenberg, ein ungemeinlicher Abend der brüderlichen Dabayer in der Residenz und endlich ein Spaziergang über den blühenden Sellenberg bildeten den äußeren Rahmen, in dem sich Freundschaften entzündeten, die nicht allein zum Abschlusse des Zollanschlusses wesentlich beitragen, sondern die leichter immer dann, wenn es galt, den Fortschritt im Ländchen zu fördern, zur Stelle waren. Und so ist es heute Pflicht unserer Redaktion, allen jenen Pressevertretern und Blättern der deutschen, französischen und italienischen Schweiz, die damals dem Zustandekommen des Zollanschlusses das Wort redeten, seither dem Lande immer wieder ihr Wohlwollen bekundeten, in seine demokratischen Einrichtungen förderter, den aufrichtigsten Dank auszusprechen. Gerade die Presse war es auch, der wir es verdanken, daß uns aus der Schweiz zur Wiedergutmachung des durch das Hochwasser vom 25. September 1927 entstandenen Schadens zirka 700 000 Franken an Hilfsgeldern zukamen. Einem Mannes und Freundes unseres Landes muß zum Schlusse dieser wenigen Zeilen noch besonders gedacht werden, des Präsidenten des Schweizerischen Presseverbandes vom Jahre 1923, des Herrn Direktors Ernst Nietmann an der "Neuen Zürcher Zeitung". Er hat den damaligen Journalfestbesuch vorbereitet und maßgebend geleitet, er hat mit seinen sachlichen, und wohlgeleiteten Ansprüchen die Atmosphäre eines geradezu einstimmigen Eintretens seiner Kollegen für das Zustandekommen des Staatsvertrages geschaffen und endlich in eine Serie von freundlichen Artikeln über unsere Heimat die öffentliche Meinung in der Schweiz in hohem Maße beeinflusst.

Molkereibau in Vaduz. (Eingef.)
Die Sennereigenossenschaft Vaduz ist gegenwärtig mit dem Bau eines modernen, den gesteigerten Anforderungen entsprechenden Molkereigebäudes an der Egertastraße beschäftigt. Der Bau macht gute Fortschritte und es ist damit zu rechnen, daß er schon in den nächsten Tagen unter Dach kommt.

Auto-Unfall. (Eingef.)
Vergangenen Freitag verunglückte das zweijährige Söhnchen des Schutzmanns Kaiser, indem es bei der Kochgasse in ein Auto lief. Den Autofahrer trifft keine Schuld. Das Kind erlitt eine Gehirnerschütterung und Schürfwunden. Glücklicherweise ist kein gesundheitlicher Nachteil zu befürchten.

Von unseren Briefmarken. (Eingef.)
Allenthalben spricht man von Schwarzhandel, von Hamsterei und ähnlichen unliebsamen Erscheinungen der Kriegszeit. Bei uns hat sich in den letzten Wochen der Hamster in einer anderen

Ware gütlich getan. In ein paar wenigen Tagen sind alle hohen Werte unserer Briefmarken vom Schalter und von der Verschleißstelle verschwunden. Angefangen hat es bei der 10 Fr. Marke, es folgten die Marken zu 2, 3 und 5 Franken und nun sollen auch einige kleinere Werte schon daran glauben müssen. Es scheint, daß gewisse Spekulanten davon Kenntnis erhielten; daß die Bestände am Schwinden sind, worauf sie dann diesem Reste gleich den Garaus machten.

Wie steht es mit neuen Marken?
Sellenberg. (Eingef.)
Morgens Donnerstag vermählten sich in der St. Georgs Kapelle Sinterschellenberg Herr Magnus Biedermann, Flaschner, und Fräulein Dia Büchel. Dem jungen Paare viel Glück und Segen zum neuen Stande!

Ein feierlicher Tag. (Eingef.)
In Dombirn feierte letzte Woche Schulleiter a. D. Josef Wagner, der älteste Bürger der genannten Stadt, und langjähriger, Kurgast, von Malhun, den 95. Geburtstag, zu dem auch wir die besten Glückwünsche entsenden.

Mauern. An der Ostfront gefallen. (Eingef.)
Hier verlautete Ende letzter Woche, daß der Gefreite Alfred Jenny aus unserer Gemeinde in der Nacht vom 23. auf den 24. März im 28. Lebensjahr bei einem Fliegerangriff gefallen, und in Ladoga zur letzten Ruhe gebettet worden sei. Die Kreuzbestattung findet am nächsten Sonntag, den 9. Mai, in Mauern statt.

Ein Meldung aus Zürich.
Regierungsrat Dr. Karl Häfner, der anlässlich des Juchertages vom letzten Sommer auf dem Marktplatz in Vaduz eine mit großem Beifall aufgenommene Rede hielt, tritt nun in den Ruhestand. Er war zuerst Sekretär des Gewerbeverbandes, dann Anwalt, später Direktor der Strafanklage in Regensdorf und seit 1929 Mitglied der Regierung des Kantons Zürich. Dr. Häfner zählte zu den Freunden unseres Landes. Wir wünschen ihm alles Gute für den Ruhestand.

Ruggell. (Eingef.)
Am Donnerstag vermählten sich in der Pfarrkirche zu Ruggell Schlossermeister Magnus Büchel und Berta Deseri. Wir wünschen dem Brautpaar auf dem gemeinsamen Lebensweg viel Glück und Segen!

Eriesen. (Eingef.)
Demnächst werden sich die Hand zum Ehebunde reichen: Wilhelm Feger in Vaduz und Fräulein Anna Rindler in Eriesen, Adolf Banzer und Fräulein Hedwig Regele.

Den beiden Brautpaaren unsere herzlichsten Glückwünsche!
Heiraten.
Unserer letzten Liste haben wir noch folgendes Heiratpaar beizufügen: Rudolf Senti, Schaafwald, mit Eugena Matt, Mauern.

Auch ihnen alles Gute für und für!
Sittenstein an der Mustermesse in Basel.
Am offiziellen Tag, Dienstag den 4. Mai, wurde unser Land durch Herrn Regierungschef Dr. Hoop vertreten, während Herr Vize-Regierungschef Dr. Vogt an einer Sitzung, die in einem der Säle des Messegebäudes betreffend Rationierung unter dem Vorsitz Herrn Dr. Muggli in Bern stattfand, teilnahm. Auch Herr Rupp, Quaderer, der Vorstand des Ernährungsamtes, nahm an der Sitzung teil.

Fahrplanänderung.
Am Montag den 10. Mai tritt sowohl ein neuer Fahrplan der SBB, als auch ein teilweise abgeänderter Plan unserer Postautos in Kraft. Wir hoffen, die wichtigsten Pläne baldigst bekanntgeben zu können.

Mastrils. (Eingef.)
Im Monat Mai beginnen wieder die Pilgergottesdienste. Sie werden wie letztes Jahr gehalten. — Der erste Pilgergottesdienst mit Predigt ist am Sonntag den 9. Mai, nachmittags um 3 Uhr.

Die Pflege der Saaten. (Mitgeteilt.)
Wenn man heute durch die Felder geht, so fällt der allgemein eher zu dichte Bestand der Wintersaaten auf. Sollte der lange ersehnte Regen noch bald eintreffen, so besteht die Gefahr von Lagergetreide. Die Behandlung sollte daher noch möglichst bald erfolgen. Nachstehend seien einige Methoden darüber aufgeführt.

1. Wintergetreide:

a) Der Bestand ist zu dicht und gleichzeitig sehr mastig.
Solche Saaten wurden wohl zum größten Teil schon mit der Egge behandelt. Heute sind sie dafür meistens schon zu groß. Haben die Pflanzungen die Höhe von zirka 30 Zentimeter noch nicht erreicht, so kann jetzt noch die Egge angewendet werden. Der Ackerriegel ist in diesem Falle zu leicht. Nach dem Eggen sollten die ausgerissenen Pflanzen mit einem Schlepptrechen entfernt werden, da sie sonst wieder anwachsen könnten. Nach der Entfernung muß gewalzt werden. Ist der Bestand schon zu hoch, so kann nur noch mit der Sense geholfen werden. Je nach der Dichte werden in Abständen von 70—100 Zentimeter mit einer scharfen Sense schmale Lichtschächte herausgeschnitten. Ist diese Arbeit getan, so wird der ganze Bestand geköpft, daß heißt, es werden die obersten Blätter abgeschnitten. Dadurch wird erreicht, daß die Sonne wieder in den Bestand eindringen und die Salme stärken kann.

Beim Winterroggen ist das Schröpfen oder Köpfen zu unterlassen, da hier die Aehrenanlagen meist so hoch sind, daß sie abgeschnitten werden. Hier kann ev. der Bestand direkt abgemäht und dann erst der 2. Schnitt zur Körnergewinnung verwendet werden. In diesem Falle muß aber der Schnitt schon Ende April durchgeführt sein. Winterweizen und Fesen dürfen, sofern nachher noch eine Körnerernte erzielt werden soll, nicht als Grünfutter geschnitten werden.

b) Der Bestand ist nicht zu dicht, aber sehr mastig.
Hier wird das Ausschneiden unterlassen und der Bestand nur geköpft. Dabei ist streng darauf zu achten, daß der Schnitt über der Aehrenanlage erfolgt.
Zu dünne Saaten werden nun noch sofort mit einer Gabe von 4—7 Kg. Kalksalpeter, Nitrophosphat, oder Nitrophosphatkali getrieben, eventuell nochmals leicht geeggt.

2. Sommergetreide:
Hier erfolgt die Behandlung vorläufig noch ausschließlich mit der Egge. Zu dichte Saaten werden kräftig geeggt und nach 2—3 schönen Tagen wieder gewalzt. Sind die Saaten schwach, so gibt man vor dem Eggen 4—7 Kg. Kalksalpeter, oder, wenn bei der Saat nicht genügend wurde, 6—7 Kg. Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, 8/5, dazu 3—4 Kg. Kalksalpeter, oder 8—10 Kg. 6/2/5. In diesem Falle ist nur eine leichte Egge, am besten der Ackerriegel, zu verwenden. Auch hier wird nachher wieder gewalzt.
Stark verunkrautete Felder sollen vorerst geeggt, und wenn nötig noch mit dem Unkrautbekämpfungsmittel behandelt werden.

Eintritt in die Handelsabteilung des Marianums.

Aus einem Inserat dieser Nummer ist zu ersehen, daß Neueintretende in die Handelsabteilung die Landesschule Vaduz oder die Sekundarschule Eschen mit gutem Erfolge besucht haben müssen. Darin ist ein ganz wesentlicher Fortschritt dieser Institution zu erblicken. Bisher konnten sowohl Burschen, die nur die Elementarschule als auch solche, die eine, zwei oder alle drei Klassen Realschule gemacht hatten, aufgenommen werden. Es ist einleuchtend, daß es bei so verschiedenen vorgebildeten Schülern schwer ist, Unterricht zu geben, denn, was der eine längst kann, fällt dem andern schwer, so zum Beispiel in den Fremdsprachen. Wenn nun fürderhin eine ungefähr gleiche Vorbildung des Knaben vorhanden ist, so verbürgt das auch einen entsprechend höheren Erfolg. Daher kann den im heurigen Frühjahr aus den Realschulen ausgetretenen Schülern nur wärmstens empfoh-

len werden, auch noch die Handelsabteilung im Marianum zu absolvieren. Was man in der Jugend lernt, trägt Früchte das ganze Leben lang. Geld kann einem eines Tages ins Nichts zerfließen, Kenntnisse aber können einem nicht genommen werden.

Literarisches. (Eingef.)
Kürzlich sind im Verlage Helvetia Christiana in Rorschach bei Zürich von dem großen Werte „Die Bistümer der Schweiz“ die Bände I und II über „Das Bistum Chur“ erschienen. Wir kommen auf dieses äußerst wertvolle Werk zurück, möchten aber heute schon bemerken, daß darin auch eine sehr interessante und gründliche Arbeit von hochw. Herrn Pfarrer Anton Frommelt über die Kirchen und Kapellen unseres Landes enthalten ist.

Fußball.

F.C. Vaduz II — F.C. Ragaz I 4:2.
F.C. Vaduz I — F.C. Buchs I 6:3.
Der vergangene Fußballsonntag auf dem Landesportplatz gestaltete sich bei idealem Wetter und Platzverhältnissen für beide Mannschaften des F.C. Vaduz erfolgreich. Das Vorspiel gewann die zweite Mannschaft nach einem flotten Spiel gegen den Tabellenzweiten F.C. Ragaz I 4:2 und konnte somit beide Punkte für sich erringen.

Als um 3 Uhr der F.C. Vaduz I gegen den F.C. Buchs I zum Meisterschaftsspiel antrat, umfäumte den Platz eine selten große Zuschauermenge, welche an dem Spielgeschehen regen Anteil nahm. Vaduz ging schon nach zirka 5 Minuten in Führung, doch konnte Buchs durch Straßstoß sofort ausgleichen. Ebenso wurde ein zweiter Treffer der Plaherren von den Gästen bald wieder aufgeholt. So wurde beim Stande von 2:2 die Seiten gewechselt. Nach Beginn der zweiten Halbzeit drückte Vaduz energisch auf den Sieg und konnte in der Folge durch vier schöne Tore, welchen Buchs nur mehr eines entgegenzusetzen konnte, den verdienten Sieg erringen. Das Spiel war sehr schnell und abwechslungsreich und wie immer bei solchen Rivalenspielen von echtem Kampfeifer getragen, ohne jedoch zur Unsportlichkeit zu führen. Durch diesen Sieg ist es den Vaduzern endlich gelungen, den Tabellenplatz zu verbessern und gleich zwei Ränge vorzustoßen. — (Bravo! Die Red.)

Schweizerisches

Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland.
Amtlich wird mitgeteilt: Vor Ostern haben in Berlin zwischen einer deutschen und einer schweizerischen Delegation Wirtschaftsverhandlungen stattgefunden, mit dem Ziel, eine tragbare Basis für ein neues Wirtschafts- u. Verrechnungsabkommen zu finden, nachdem bekanntlich seit dem 15. Januar 1943 für neue Geschäfte ein vertragloser Zustand besteht, bei dem lediglich die technische Organisation des Verrechnungsverkehrs de facto aufrechterhalten geblieben ist. Die schweizerische Verhandlungsdelegation, bestehend aus den Herren Direktor Hög, Direktor Homberger und Legationsrat Rohli, ist nach Abschluß dieser Präliminarverhandlungen in die Schweiz zurückgekehrt, um dem Bundesrat Bericht zu erstatten. In seiner Sitzung vom 30. April hat derselbe, gestützt auf ein eingehendes Referat des Chefs des Volkswirtschaftsdepartementes, diesem Bericht zugestimmt. Es ist beabsichtigt, die über die Osterfeiertage unterbrochenen Besprechungen in nächster Zeit in Bern fortzusetzen.

Die Versorgung mit Speisefetten.

Das eidgenössische Kriegsernährungsamt teilt mit:
In der "Versorgung mit Speisefetten und Speisefleisch" sind wir nach wie vor auf die Einfuhr angewiesen. Bei den wenigen überseeischen Bezugsmöglichkeiten können nicht mehr die uns passenden Speisefette importiert werden, wie auch nicht mehr beliebig zwischen pflanzlichen und tierischen Fetten gewählt werden kann. Um diese Importfettstoffe zu strecken, gelangen in vermehrtem Maße butterhaltige Speisefette, die

solange ich zurückdenken kann. Ich war ein Bastard, der nirgends auf Erden eine Heimat hatte. Dem Herkommen nach gehörte ich zu den Parias der Gesellschaft, deren bloßes Dasein Schande bedeutet; meiner Veranlagung nach war ich zum Bildungsaristokraten gestempelt. Wäre meine Mutter nie so strebsam gewesen, hätte ich meine Kindheit im Armenhaus zubringen müssen auf Kosten der Gemeinde. Wissen Sie, was das bedeutet, Frau Marianne, auf einer Auktion an den Meißbietenden versteigert zu werden? Doch, war ich einer von denen, die sich damit begnügten, um ein Mundvoll Brot zu kämpfen, um sich darauf in sein Schicksal zu ergeben, nachdem man ihn erhalten hat? Ich vermochte das nicht. Ich forderte mehr, mehr! Ich hatte von meiner Jugend an ein Verlangen nach Schönheit. — Ah, Frau Marianne, wie wunderbar ist das doch, auf sein Leben zurückzublicken vor einer Höhe aus; da man einen weiten Blick über sich hat, weit und breit über alles, so daß es gar keine Lücken mehr gibt zwischen Ursache und Wirkung, sondern alles klar und planmäßig erscheint.

daß dieser sich so entwickeln mußte, wie er es wirklich tat. Was war mein Vater? Ein Wühlwurm mit einem abgearbeiteten Hirn und brachliegenden Körperkräften. Er wäre Professor geworden, wenn er am Leben geblieben wäre — ha, ha, ha!

Es war, als ob Paul an irgend einer Bewegung Mariannes Anbehagen hätte.

„Nein, stoßen Sie sich nicht daran“, sagte er eifrig. „Ich mußte ja doch einmal darüber reden, denn Sie müssen sich genau kennen, Sie sollen wissen, warum ich so bin, wie ich bin und nicht anders sein kann. Sehen Sie das alles so an, als seierte ich eine Pflanze vor Ihren Augen, Sie werden dann erkennen, daß ich mit Naturnotwendigkeit gerade das werden mußte, was ich bin. Man redet von Freiheit und Verantwortlichkeit. Ach, Kinderfubemoral! Stellen Sie sich meinen Vater vor: Er war ein armer Diakonissensohn und war als Informator ins reiche Adelshaus gekommen. Unter vielen Geschwistern war er in Armut aufgewachsen. Alles, was er um sich sah, waren Nahrungsmittel und Arznei. Etwas anderes gab es nicht auf der Welt. Im Feiern und Entzagen bestand sein Leben; er dachte an keine soziale Lage, eine Anstellung, ein Einkommen, er dachte an nichts, als an den Genuß. Wie der Luchs ihm in

die Augen gestochen, seine Sinne gekitzelt haben, in ihm durch alle Poren gedrungen sein muß! In der Gestalt eines Dieners, Frack und Bewegungen bei jedem Mittagessen, ein anspruchsloser Platz am untersten Tischende, verstoßene Bewunderung, stets auf der Hut sein, das war sein Leben hier. Stellen Sie sich die gebiegene Pracht eines Herrenhofes vor, dieses aristokratische Leben mit Bedienten und Bedienten, und dagegen die nackte Dürftigkeit, in welche zurückzuführen er verurteilt war! Stellen Sie sich seine Sehnsucht und sein Unbefriedigtsein vor! Welch schneidender Misthon mußte sich in jede seiner Stimmungen mischen! Was sollte ich da als Erbe erhalten? — Er starb mit 28 Jahren.

Es lebte eine junge Tochter im Hause. Ich habe sie gesehen, als sie älter und verheiratet war. Sie war aber immer noch schön. Es sollte mich wundern, wenn er nicht verliebt in sie war. Alles mußte ihn ja dazu drängen. — Wer weiß, geistig bin ich vielleicht ihr Sohn, körperlich wurde sie Jungfer meine Mutter.

Wenn Sie nun über dieses nachdenken, dann wissen Sie, woher ich diese sehnüchsvolle Liebe zu Verfeinerung und Luxus habe. Diesen wahnwitzigen Dünkel nach Schönheit, der niemals gestillt werden kann. Aktivismus, nichts ande-

res! Willenkraft im eigentlichen Sinne habe ich gar nie besessen, diese Willenkraft, die Berge versetzt u. Hindernisse niederbricht. Aber mein Temperament war mein Schicksal. Es sog sich an dem fest, wonach mein ganzes Wesen sich ausstreckte, sog sich mit jedem Gefühlsener, mit jeder Pore daran fest: Dieses Etwas hieß Verfeinerung. Es lebte ein Instinkt in mir, der mich leitete, bevor ich nur wußte, was überhaupt Verfeinerung war. Ich hatte ein kleines Samtwams, auf das die ganze Schule mit Fingern zeigte, aber ich konnte zittern vor Glück, wenn meine Wange über den weichen schwarzen Samt strich. Ich küßte ihn insgeheim. — Es ist merkwürdig, daß ich gerade jetzt darüber spreche. Es ist, als ob die ganze Gefühlswelt von einst noch in mir lebe, mit einer Beimischung der alten Bitterkeit. Und doch liegt das so weit ab. Ich sollte es vergessen haben.

Sie, Frau Marianne, sind nie so äußerst arm gewesen wie ich. Sie wissen auch nicht, was es heißt, außerhalb zu stehen. Sie haben nie einsam auf der kalten, dunklen Straße gestanden und haben zu den hellerleuchteten Fenstern aufgeblickt.

(Fortsetzung folgt.)